



Gedanken über ...

Schweigen

Kolumne von Gerald Kral

Es gibt wohl verschiedene Arten von Schweigen. Aus dem Beratungs- und Behandlungskontext kennen wir PsychologInnen das Phänomen, dass Gesprächsflüsse manchmal in Schweigen münden oder Gruppensitzungen mit Stille und (lähmendem?) Schweigen beginnen. Wie ist das zu interpretieren? Hat man sich nichts (mehr) zu sagen? Traut man sich nicht, bestimmte Dinge auszusprechen? Hat man es mit dem Phänomen des Widerstandes zu tun? Liegt bei jemandem (nehmen wir mal an, bei der/dem Klienten/in) eine derart starke Hemmung vor, dass Sprache nicht möglich ist?

Oder wäre diese Situation im Gegenteil auch manchmal erstrebenswert? In einem Online-Forum schreibt jemand: „Am liebsten wäre es mir ehrlich gesagt, wenn ich einfach [zum Therapeuten, Anm.] hingehen könnte und mich auf die Couch legen, die da steht, die Augen zumachen und er sitzt daneben und sagt gar nichts. Das würde mir am meisten helfen.“ Was hilft in dieser Situation? Wohl die stabile Anwesenheit einer Sicherheit gebenden Person, einer Person, die einfach da ist und die einem nichts abverlangt. Benignes Schweigen sozusagen, Schweigen im Einklang. An dieser Stelle fällt unweigerlich der Liedtext eines amerikanischen Singer-Songwriter-Duos ein: „People talking without speaking/people hearing without listening.“ Man ist gemeinsam, man kommuniziert wortlos. Wohliges Schweigen.

Ludwig Wittgenstein schreibt am Ende seines „Tractatus logico-philosophicus“: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“ Man schweigt nicht einfach so. Man schweigt über etwas ... man schweigt womöglich über ein bestimmtes Thema. Und sagt vielleicht gerade dadurch doch etwas darüber aus. Beredtes Schweigen.

Eindrucksvoll auch Oliver Sacks' Schilderung¹⁾ der Zwillinge John und Michael bei der Konfrontation mit achtstelligen Zahlen, die sie als Primzahlen erkennen konnten: „Beide wandten sich mir zu und schwiegen plötzlich. Auf ihren Gesichtern lag ein Zug von intensiver Konzentration und vielleicht auch Erstaunen. Es entstand eine lange Pause – die längste, die ich sie je hatte machen sehen, sie muss eine halbe Minute oder länger gedauert haben – und dann begannen sie plötzlich gleichzeitig zu lächeln.“ Nachdenkliches Schweigen.

Natürlich kann Schweigen auch andere Aspekte haben; bösartige, maligne. Die Zeit der Stille und des Schweigens stellt ja kein Vakuum dar, in dem nichts ist und in dem nichts passiert. Diese Zeit wird ja oft mit Phantasien gefüllt, mit Projektionen, mit Befürchtungen über die Natur des aufgetretenen Schweigens. Es gibt Eltern, die strafen ihre Kinder mit Schweigen und Missachtung, eine furchtbare Situation. André Heller schreibt in seinem Buch „Als ich lernte, bei mir Kind zu sein“ seinem Vater das Zitat „Wir wollen zueinander ehrlich sein, lasst uns also schweigen“ zu. Wovon kann hier nicht gesprochen werden, worüber soll geschwiegen werden? Bösartiges Schweigen.

Experimentelle Untersuchungen zeigen, dass Stille bzw. die Abwesenheit von Sinneseindrücken allgemein – sensorische Deprivation – nach einiger Zeit erhebliche Wahrnehmungsveränderungen, Halluzinationen auf allen Sinnesgebieten und veränderte Bewusstseinszustände nach sich zieht.

Wir sehen: Schweigen ist nicht Nichts, sondern ein mächtiges Instrument, dessen Einsatz wohlbedacht sein sollte. Es im passenden Kontext aushalten zu können oder genießen zu können, kann sehr wohltuend sein; es in nicht passendem Kontexten ertragen zu müssen, kann sehr verstörend sein. Und das nicht nur bei PolitikerInnen, die es für opportun halten, zu manchen wichtigen Themen einfach nichts zu sagen. Unpassendes Schweigen.

¹⁾ Sacks, O. (1987). Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.